

Wiederholungen, wie sie die damalige künstlerische Konvention in Form der einfachen Periode bis zur weitgedehnten Reprise der Sonate forderte, nicht nötig gewesen wären. Aber er hält sich, wie schon gesagt, bei den Prämissen nicht auf, er will in erster Linie schaffen und deutlich sein. Vom Gesichtspunkt der Wiederholungen kann man nunmehr den Zusammenhang auch umgekehrt sehen: die Wiederholungen reizen zur harmonischen Variierung und machen sie geradezu notwendig, die harmonische Variante aber bereichert und differenziert die Gewichtsverhältnisse, d. h. konkret gesprochen: werden bei der Wiederholung einer schon vorgekommenen harmonischen Anordnung, die durch das überlieferte Gefüge der tonalen Kadenz einen im Bewußtsein der Hörer evidenten Sinn gewonnen hat, Einzelheiten bei sonst gleichbleibendem Schema des ganzen Verlaufes verändert, so werden diese Veränderungen automatisch auf das schon bekannte Ziel und also auf die Zielstrebigkeit oder innere Dynamik des Verlaufes bezogen, wodurch eben das Empfinden verschiedenartiger Wertigkeit und Schwere der einzelnen Komplexe eintritt. Am schönsten läßt sich das an den meisten Liedern zeigen, weil dort infolge des häufigen strophischen Aufbaues das Prinzip der Wiederholungen und also auch das der Abweichungen besonders deutlich zu sehen ist. In der Erfindung solcher Varianten ist Schubert geradezu unerschöpflich, unnachahmlich und nie wieder erreicht. Er beherrscht souverän die ganze Skala der Möglichkeiten, von der Variante durch ganz zarte Schattierungen, oft nur durch Verlegung eines Akkordtones in die höhere Oktave oder durch Setzung eines beim ersten Auftreten des Komplexes nicht vorhandenen Akzentes oder durch ganz diskrete Einführung eines unauffälligen Durchgangs, bis zur gewaltsamen und alle Zwischenglieder kühn überspringenden harmonischen Rückung, wodurch die erreichten Zielharmonien oft wie eine blitzartige plötzliche Erleuchtung der Szenerie wirken, während sie im andern Fall wie hinter nach und nach fortgezogenen Nebelschleiern still und sanft erglänzen. Das Korrelat zu dieser harmonischen Technik ist notwendigerweise die Verwendung unregelmäßiger Periodenbildungen. Denn die Bereicherung oder Ballung des harmonischen Materials ergibt entweder eine zeitliche Verlängerung oder eine Verkürzung des Verlaufes. Solche Perioden-Asymmetrie wird aber nie durch mechanisches Zugeben oder Fortlassen von Takten auf der anderen Seite ausgeglichen, sondern stets durch besondere melodische oder rhythmische Varianten kompensiert, die das Gleichgewicht wieder herstellen. Dadurch hat Schuberts Musik eine kaum zu überbietende Lebendigkeit und Plastik. Und darin mag er uns Heutigen besonders Vorbild und Lehrer sein. Höchste Lebendigkeit, d. i. stete Variabilität und subtilste Feinheit im Ausdruck bei größter Ökonomie der Mittel, können wir von ihm am besten lernen. Eine Wendung nach Moll z. B. ist bei Schubert noch ein entscheidendes musikalisches Ereignis — in einem chromatischen Allerweltschaos ist sie belanglos wie alles andere, was sich in solcher Musik begeben kann.

Seit Schubert hat es wohl kaum wieder einen so glücklichen Fall der Übereinstimmung von Charakter und Schicksal gegeben, und die